

Mit System zum Ergebnis: Wie entsteht eine „Gemeinsam Klug Entscheiden“-Empfehlung, wer arbeitet daran mit, was sind die Kriterien?

Professor Dr. med. Ina Kopp, Leiterin des Instituts für Medizinisches Wissensmanagement der AWMF, Marburg

Qualitätssicherung und Qualitätsförderung medizinischer Versorgung gehören zum professionellen Selbstverständnis der deutschen Ärzteschaft. Dabei geht es um weit mehr als nur die Erfüllung der rechtlichen Rahmenbedingungen: weit über die gesetzlich verankerten Regelungen hinaus wurden in freiwilligem Engagement aus der Profession heraus verschiedenste wirksame Qualitätsinitiativen etabliert. Dazu gehören vor allem Leitlinien, aber auch darauf aufbauende Zertifizierungsverfahren, Register zur Erhebung und Rückmeldung von Versorgungsdaten sowie kollegiale Verfahren zur Qualitätsverbesserung wie Peer-Review oder ärztliche Qualitätszirkel. Einflüsse von außen, wie marktwirtschaftliche Interessen und unwissenschaftliche Patienteninformationen („Dr. Google“), führen aber zum Fortbestehen von Qualitätsproblemen in der Praxis. Hier setzen die Empfehlungen von „Gemeinsam Klug Entscheiden“ (GKE), der Initiative der AWMF und ihrer Fachgesellschaften, an.

GKE-Empfehlungen werden durch die wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften in der AWMF erarbeitet. Um die Vertrauenswürdigkeit, Akzeptanz und Umsetzung dieser Empfehlungen sicher zu stellen, sollten folgende Aspekte bei ihrer Entwicklung grundsätzlich berücksichtigt werden:

- Identifikation, Anerkennung und Benennung von bestehenden Versorgungsproblemen
- Abstimmung mit weiteren Fachgesellschaften, Berufsgruppen und Patienten, die von einer bestimmten GKE-Empfehlung betroffen sind
- Berücksichtigung spezifischer Auswahlkriterien bei der Erarbeitung von GKE-Empfehlungen:
 - Klarheit und Eindeutigkeit der Formulierung (Vermeidung von Missverständnissen)
 - Hinweise auf Über- oder Unterversorgung aufgrund von (oft nur spärlich vorhandenen) Daten aus der Versorgungsforschung oder (oft gut zu ermittelnder) klinischer Erfahrung
 - Evidenzbasierung der Empfehlung (Sicherheit und Glaubwürdigkeit des der Empfehlung zugrunde liegenden Wissens)
 - Stärke der Empfehlung (Sicherheit hinsichtlich des Überwiegens eines Nutzens gegenüber einem potentiellen Schaden bei der Umsetzung)
 - Überlegung, welche Akteure das Versorgungsproblem tatsächlich beeinflussen können (dies sind nicht immer die Ärzte selbst)
 - Umsetzbarkeit der Empfehlung im Versorgungsalltag (unter Berücksichtigung von Hindernissen wie mangelnder Finanzierung für zu wenig umgesetzte Empfehlungen)
- Verbreitung der Empfehlungen in in anwenderfreundlichen Formaten für Ärzte und Patienten unter Berücksichtigung spezieller Informationsbedürfnisse verschiedener Zielgruppen
- Einsatz gezielter Umsetzungsstrategien unter Berücksichtigung spezieller Hindernisse (zum Beispiel Zeitdruck im Klinikalltag).

Diese methodischen Eckpunkte sind im Manual für die Entwicklung von GKE-Empfehlungen zusammengefasst. Das Manual stellt – auch im internationalen Vergleich – ein Novum dar und steht daher auf dem Prüfstand. Entsprechend soll es auf Grundlage der Erfahrungen der Fachgesellschaften kontinuierlich fortgeschrieben werden.